

Sozialgespräch – Konzept

Vorbemerkung

Viele unserer Pfarreien stehen bereits in einem guten Kontakt mit den politischen VertreterInnen. Hier existiert vielfach ein funktionierendes Netzwerk.

Das funktioniert insbesondere dann gut, wenn z.B. die Wiese für ein Pfarrfest benötigt wird oder bei der Renovierung bzw. dem Neubau von Gebäuden. Etwas anders sieht es aus, wenn es um Planungen für die Zukunft geht, z.B. bei Fragen wie:

- Was können wir für die sozial Benachteiligten bei uns tun?
- Wie verhindern wir die Vereinsamung von alten Menschen auf dem Land?
- Wo können sich junge Menschen treffen?
- Wie können wir das soziale Netz in unserer Gemeinde stärken?
- Was brauchen die Menschen bei uns in zwei bis fünf Jahren und wie sollten wir darauf reagieren?
- Wo begegnen sich Menschen und wie können solche Orte erhalten werden?

Beide Seiten tun sich bei solchen Themen oft schwer. Trotzdem ist die Diakonie, das soziale Engagement für Kirche wie auch für die Kommune ein wichtiges Thema. Wenn es in den Blick genommen wird, spricht man häufig nicht miteinander. Am seltensten passiert dies in einem direkten Gespräch zwischen VertreterInnen der Kommune und VertreterInnen der Pfarrei oder gar in einem Treffen zwischen den Gremien. Ein Pfarrgemeinderat wird zumeist eher als Organisationsgremium für die Angelegenheiten der Pfarrei, d.h. für Kommunion, Pfarrfest und Gottesdienste wahrgenommen, aber weniger für soziale Ansätze.

Trotzdem ist die „soziale Gemeindeentwicklung“ auf kommunaler Seite und das diakonische Engagement für die Menschen auf pfarreilicher Seite für beide je sehr wichtig und liegen eng beieinander.

Das Sozialgespräch, das aus dem Projekt „Kommune und Kirche“ heraus entstand, möchte, dass beide Seiten miteinander die sozialen Herausforderungen in ihrer Gemeinde angehen. Damit das gelingt, muss man miteinander ins Gespräch kommen, die Probleme identifizieren und Lösungen suchen.

Für die Gestaltung eines Sozialgesprächs finden Sie hier ein paar Vorschläge.

Sozialgespräch – Inhalte und Teilnehmende

Unten finden sie drei Varianten vorgestellt, wie das Sozialgespräch gestaltet werden könnte. Bei allen Varianten geht es um die gleichen Inhalte und den gleichen Teilnehmerkreis.

Inhalte:

- Was nehmen wir in unserer Gemeinde wahr?
- Was läuft gut im sozialen Miteinander in unserer Gemeinde?
- Wo machen wir Probleme und Herausforderungen aus?
- Wo besteht Handlungsbedarf?
- Welchen Schritt wollen wir im nächsten Jahr miteinander gehen?

Teilnehmende:

- BürgermeisterIn
- Pfarrer
- VertreterInnen aus dem Gemeinderat
- VertreterInnen aus dem Pfarrgemeinderat oder Pastoralrat
- VertreterInnen von Caritas oder anderen engagierten Verbänden
- Evtl. ein kirchlicher Sozialträger (z.B. Stiftung St. Johannes, Dominiks-Ringeisen)
- Evtl. könnte es auch geboten sein, andere Akteure mit einzuladen, was aber eher bei Variante 2 oder 3 geeignet erscheint.

Häufigkeit:

- Mindestens einmal im Jahr

Variante 1 – Gemeinsames Gespräch

Die einfachste Möglichkeit zwischen Kommune und Kirche ins Gespräch zu kommen, ist ein Treffen zwischen Pfarrgemeinderat oder Pastoralrat und dem Gemeinderat der Kommune. Es würde hier auch schon helfen, wenn VertreterInnen aus beiden Gremien das Gespräch beginnen.

Vorbereitung:

- Absprache zwischen Kirche und Kommune, was das Ziel ist und wie das Gespräch verläuft
- Bitte vereinbaren Sie im Vorfeld, wer die Sitzung moderiert.

Gestaltung der Sitzung:

- Sammlung der Wahrnehmungen in Einzelarbeit oder in Zweier-Gruppen (auf Kärtchen):
 - Was läuft gut im sozialen Miteinander in unserer Gemeinde?
 - Was nehme ich als Problem in unserer Gemeinde wahr?
 - Wo besteht Handlungsbedarf?
- Vorstellen der Kärtchen
- Ähnliche Kärtchen zusammenhängen
- Austausch über wichtige Themen
- Vereinbarung:
 - Was wollen wir angehen?
 - Wie gehen wir es an?
 - Evtl. gemeinsamen Arbeitskreis einrichten
 - Evtl. muss noch jemand eingebunden werden
 - Wer ist zuständig?

Variante 2 – Gemeinsamer Abend

Wollen oder können Sie sich etwas mehr Zeit nehmen, so kommt vielleicht diese Variante des Sozialgesprächs in Frage.

Verlauf:

19.30	Begrüßung
19.35	Impuls zum Thema <ul style="list-style-type: none">• z. B. als Impuls aus der Kurzfassung „Netzwerk Kommune-Kirche-Gesellschaft“ (zu erhalten beim Diözesanrat)
20.00	Partnerarbeit: Immer zwei Personen besprechen die Frage: <i>Wo sollten Kirche und Kommune gemeinsam hinschauen?</i> Jede Idee auf ein Kärtchen notieren!
20.15	Sammeln der Kärtchen an einer Pinnwand Ähnliche Kärtchen werden zusammengebracht, um Themenfelder zu bilden.
20.30	Gesprächsrunden am Tisch, zu je ca. 4 Personen: Welche der Themenfelder sind wichtig und sollten angegangen werden? Was wäre umsetzbar? Die Teilnehmenden notieren auf einem Flipchartpapier, wie das konkret umsetzbar wäre (Ideen und Beispiele sammeln).
21.00	Vorstellen der Plakate
21.10	Diskussion/Gespräch über die Plakate: <ul style="list-style-type: none">• Was wäre leicht anzugehen?• Was wäre wirkungsvoll?• Was könnte klappen?
21.40	Bepunkten: Jeder bekommt drei Punkte und darf damit je ein Themenfeld als wichtig bepunktet (an die Pinnwand kleben).
21.45	Die drei wichtigsten Themenfelder werden herausgegriffen. Vereinbaren sie: <ul style="list-style-type: none">• Wie könnten wir damit umgehen?• Wer würde sich kümmern (z.B. Arbeitskreis bilden) oder wo und wann können diese konkretisiert werden
22.00	Verabschiedung

Variante 3 – Denkwerkstatt

Sollten Sie mehr Zeit investieren können, so ist diese Variante sicherlich eine gute Möglichkeit, um zu einem intensiven Austausch zu kommen, z. B. an einem Samstag oder an einem Freitag Nachmittag bis Abend.

Voraussetzungen:

- Sie benötigen eine gute, erfahrene Moderation. Suchen Sie sich am besten jemand von außen (z.B. Gemeindeberatung oder -entwicklung der Diözese Augsburg)

- Diese Variante baut auf dem Konzept „Zukunftswerkstatt“ auf, das eine gute Methode darstellt, aber auch eine klare Anleitung braucht.

15.00	Begrüßungskaffee	
15.10	Begrüßung, Ziel klären	
16.00	Phase 1 - Kritikphase Erläuterung: „Jetzt haben Sie die Chance, sich Luft zu machen, aufgestauten Ärger loszuwerden, Beschwerden stichwortartig auf den Punkt zu bringen oder einfach nur zu benennen, was Ihnen schon aufgefallen ist oder nicht so rund läuft. Begründungen sind nicht notwendig. Diskussion ist nicht erlaubt. Werden Sie konkret. Fürchten Sie nicht Ihren Zorn. Er wird uns weiterbringen. Also: was stört Sie, was missfällt Ihnen?“ ¹	
16.10	IST-Stand bei uns 1. Wir nehmen unseren Sozialraum wahr: Welche Gegebenheiten prägen unsere Kommune? 2. Was läuft nicht gut? 3. Was ist ärgerlich? 4. Was muss sich ändern?	Einzelarbeit jeden Gedanken auf ein Kärtchen
16.30	Vorstellen der Kärtchen und gegenseitige Erläuterung bzw. Verständnisdiskussion; evtl. Ergänzen der Kärtchen Jede Kleingruppe klebt ihre Kärtchen nach Themenfeldern sortiert auf je ein Plakat	Kleingruppen á 3-5 Personen
17.00	Plakate der Kleingruppen auflegen Kleingruppen wandern umher und lesen Plakate der anderen Evtl. Ergänzung um weitere Kritikpunkte (mit Kärtchen)	Kleingruppen
16.45	Phase 2 – Neue Ideen und Ansätze Erklärung „Lassen Sie jetzt Ihrer Phantasie freien Lauf. Schielen Sie nicht aufs Machbare. Dazu kommen wir später. Entfalten Sie ein Panorama von Wünschen, Träumen, Einfällen, Idealen, Visionen, Utopien. Jeder Gedanke ist erlaubt, auch wenn er abwegig oder verrückt erscheint. Hier zählt nur, was kreativ ist. Nichts wird diskutiert oder kritisiert. Also: Was wünschen Sie sich herbei, was ist Ihre Utopie?“ ²	Kleingruppen neu bilden
16.50	1. Jede Kleingruppe nimmt sich ein Plakat mit Kritikpunkten vor. Die Kritik ins Positive wenden – die negativen Formulierungen in eine zustimmende bejahende Sicht umdrehen – jeweils ein Kärtchen formulieren.	Kleingruppen
17.15	2. Was wünschen Sie sich, was ist Ihre Utopie? Es werden so viele Ideen und Phantasien wie möglich	Zuerst Einzelarbeit, dann

1 Zitat aus: Alsheimer, Martin/Müller, Ulrich/Papenkort, Ulrich (Hrsg.) (1996): Spielend Kurse planen. Die Methoden-Kartothek (nicht nur) für die Erwachsenenbildung. Lexika-Verlag, München, Aktionsform „Zukunftswerkstatt“ - die folgende Beschreibung kann hier ebenfalls nachvollzogen werden (auch: Sellnow, Reinhard: Einführung in die Methode Zukunftswerkstatt, <http://www.sellnow.de/docs/ZW-Modell.pdf>)

2 Zitat aus ebd.

	<p>gesammelt. Menge und Vielfalt sind entscheidend. Jede Idee auf ein Kärtchen, dann Vorstellung in Kleingruppen, Themenfelder bilden. Keine Idee darf schon bewertet werden! Verboten ist in dieser Phase der Satz: „Das geht nicht!“ Jede weitere Idee, die kommt, wird ebenfalls notiert und dazu gelegt.</p>	Kleingruppen
17.45	3. Teilnehmende schlendern durch den Raum und hängen auf Zetteln positive Assoziationen, Phantasien, Fragen, Vorschläge, Beispiele und wilde Ideen dran.	Jeder für sich
18.00	4. Evtl. Stichworte und Bilder auflegen, um die Phantasie und zu neuen Ideen anzuregen. Auf Kärtchen schreiben und anpinnen.	Einzelarbeit
18.15	5. Jede Kleingruppe geht nochmals durch den Raum und sucht sich die 2-3 faszinierendsten Ideen oder -zusammenhänge heraus und erstellt ein Bild/eine Collage und gibt ihm einen Titel. An der Wand aufhängen.	Kleingruppen
19.00	Abendessen	
20.00	<p>Phase 3 - Umsetzungsperspektiven</p> <p>Erklärung: „Wir kommen zur dritten und letzten Phase unserer Zukunftswerkstatt. Jetzt gleiten wir vom Himmel wieder auf die Erde, vom Denkbaren zum Machbaren. Was morgen noch nicht realisiert werden kann, wird vielleicht übermorgen Realität. Es braucht einen langen Atem. Aber einiges wird auch schon morgen realisiert werden können. Dazu wollen wir jetzt Mittel und Wege entdecken, wenn nötig erfinden. Also: Wie kann's gehen?“³</p>	Plenum
20.05	Vorstellen der Bilder/Collagen	Plenum
	Pro Bild/Collage: Übersetzungen (wie kann man das mit anderen Worten ausdrücken?) und Näherungen (gibt's das schon irgendwo in Ansätzen?) zu den Ideen aus der Ideenphase auf DIN A4-Blättern auf den Boden dazu legen	
20.45	Welche Ideen sind so toll, faszinierend, ansprechend, begeisternd, dass man gern herausfinden möchte, ob sie nicht auch realisierbar sind?	Plenum
20.55	<p>In einer Kleingruppe pro Idee folgende Schritte:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Sachzwänge – Widerstände; welche „Betroffenen“ gibt es, die man einbetten muss? • Partner und Unterstützer • Strategien, Initiativen und Maßnahmen zur Umsetzung der Idee -> Arbeitsschritte 	Kleingruppen
21.30	<p>Nächste Schritte festlegen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Was wollen wir angehen? • Wie kann es nun konkret werden? • Wer kümmert sich? 	Plenum
22.00	Ende	

³ Zitat aus ebd.